

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 71 (1988)
Heft: 1

Artikel: Sternsinger, Entwicklungshilfe und Mission
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Sternsinger, Entwicklungshilfe und Mission

Wieder einmal sind in den Tagen um den 6. Januar («Erscheinung des Herrn») rund 40 000 Jugendliche durch die österreichischen Lande gezogen, um für die Kirche zu sammeln. Man nennt sie «Sternsinger» und ihr Auftreten «Dreikönigsaktion», obwohl die legendären drei Könige der Bibel nicht gebettelt, sondern geschenkt haben. Der Erfolg ist immer beachtlich und hat 1985 rund 9 Mill. Franken eingebracht. Es sind Kinder zwischen 8 und 18 Jahren, meist der katholischen Jungschar verschiedener Pfarreien angehörig. Den Kindern wird der karitative Zweck der Sammlung eindringlich erklärt: Errichtung von Krankenhäusern und Schulen, Aufbau wirtschaftlicher Projekte und nicht zuletzt *Errichtung von Missionsstationen in der Dritten Welt*. So werden z. B. in Namibia Diakone ausgebildet, in Manila ein Apostulat aufgebaut, um die Slumbewohner zu betreuen, in Malawi ein Noviziatsgebäude für afrikanische Schwestern errichtet usw. Sicherlich muss der grosse Idealismus und die *Opferbereitschaft der im Ausland eingesetzten freiwilligen Entwicklungshelfer anerkannt* werden. Auch der Einsatz



der Jugendlichen, die fast die ganze Ferienwoche für diese Aktion opfern, ist bewundernswert. Nur: die Kinder wissen leider (noch) nicht, dass sie sich für eine verlorene Sache opfern. Ist Entwicklungshilfe und Missionierung wirklich eine verlorene Sache?

Ausdruck des schlechten Gewissens der christlichen europäischen Völker, die in der Dritten Welt, der sie jetzt «helfen» wollen, durch Jahrhunderte hindurch einen beispiellosen *Ausbeutungskolonialismus betrieben haben und noch betreiben*. Mark Twain hat das treffend ausgedrückt.

«Ich bringe euch die stattliche Matrone mit dem Namen Christenheit, die, beschmutzt, besudelt und entehrt von ihren Piratenzügen aus China, der Mandschurei, Südafrika und den Philippinen zurückkehrt. Gemeinheit ist ihr Wesen, Plündergut trägt sie in ihren Taschen, heuchlerische Phrasen kommen von ihren Lippen. Gebt ihr Seife und Handtuch, aber versteckt den Spiegel.»

Ausbeutung und «Hilfe»

Ich möchte dazu einige Tatsachen anführen und zur Diskussion stellen: Im Grunde liegt in den Worten «Dritte Welt» und «Entwicklungshilfe» eine grosse Arroganz. Viel ehrlicher wäre es, von *«Wiedergutmachung»* zu reden, denn die sogenannte Entwicklungshilfe ist nur der

Nr. 1 Januar 1988 71. Jahrg.

Aus dem Inhalt

Neukonstituierung des FVS-Zentralvorstandes	3
Alice Lakwena (Uganda)	4
Hochspannungsleitungen aus Supraleiter?	5
1 Milliarde Menschen ohne ausreichende Unterkünfte	6
Abschaffung der Todesstrafe in der DDR	6
Arbeitsgemeinschaft gegen Moon-Sekte	7

(Mark Twain: Grussbotschaft des 19. an das 20. Jahrhundert.) Dort nämlich, wo heute die multinationalen Industriegiganten investieren, handelt es sich meist um reine Ausbeutung. **Der Hauptzweck der Entwicklungshilfe ist neben der Missionierung die Beschaffung billiger Arbeitskräfte**



und Rohstoffe für amerikanische und europäische Konzerne. In der UNO wird von den Delegierten der Länder der Dritten Welt immer wieder auf trübe Manipulationen verschiedenster Art hingewiesen. Andererseits erzeugen auch manche Projekte wirtschaftlicher Hilfe verheerende «Bumerang-Effekte». So vermehrte die Förderung von Agrarexporten in einzelnen Ländern Afrikas den Hunger der eigenen Bevölkerung. Noch immer sind z.B. in Senegal oder Mali, in Kenia oder Tansania die besten Böden für Kaffee, Tee, Kakao oder Erdnüsse, die exportiert werden, reserviert.

Brigitte Erler, Mitarbeiterin des Bonner Entwicklungshilfe-Ministeriums, schrieb ein Buch über diese Problematik. Sein vielsagender Titel: «Tödliche Hilfe».

Kulturzerstörung

Die mit der Entkolonialisierung überwunden geglaubte Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den ehemaligen Kolonialmächten besteht nach wie vor. Dabei hat gerade die christliche Missionierung bei vielen Völ-

kern eine tiefe Kluft aufgerissen, die auf das Aufeinanderprallen verschiedener Kulturen zurückzuführen ist. Es ist zu einer *Kulturzerstörung* gekommen, die jede *Eigeninitiative der Entwicklungsländer unmöglich macht*. So mehren sich die Stimmen der Fachleute, die meinen, die Entwicklungshilfe in der gegenwärtigen Form sei am Ende.

Missionierung und Bevölkerungsexplosion

Einer der Hauptgründe für die christliche Missionierung heute ist das starke *Bevölkerungswachstum* in den katholischen Ländern der Dritten Welt, besonders in Lateinamerika (Mittelamerika 35,1%) und Afrika (45,2%; Europa 14,1%!). Man schätzt, dass im Jahre 2050 83% der Weltbevölkerung in den Entwicklungsländern leben werden. **Das Wachstum wird noch gefördert durch das Verbot einer künstlichen Geburtenbeschränkung, das die Kirchenführer dort propagieren. Dadurch erhofft sich die Kirche ein starkes Ansteigen der Zahl der Katholiken. Die Prediger der christlichen Nächstenliebe (einschliesslich ihres «Oberhirten») überantworten lieber Millionen Kinder einem qualvollen Hungertod, als dass sie mit allen Mitteln ihre Geburt verhindern.** (Prälat Dr. Ungar, Präsident der österreichischen Caritas am 16. 10. 1981 im ORF: «Wir sind gegen die Geburtenbeschränkung, denn dann kann



wenigstens ein Teil überleben...») Als der Heilige Vater den blutigen Boden Lateinamerikas küsste, scheint er auch vergessen zu haben,

dass er **über 50 Mill. Tote schritt, die einst seine Glaubensbrüder niedergemetzelt haben, um den Kontinent katholisch zu machen.**

Vordringen des Islams

Wenn die Kirchen die Missionierung in Afrika in verstärktem Masse betreiben, so ist nicht nur die grosse Fruchtbarkeit der schwarzen Gläubigen daran schuld, sondern auch das spürbare Vordringen des Islam. In Mission sind nämlich die Muslems den Christen zumindest ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Khomeini legt ein besonderes Gewicht auf das Erlernen europäischer Sprachen an der Teheraner Universität, um Missionare auszubilden. Oberst Gaddafi sagte einmal: «Wenn wir den Papst aus Afrika vertrieben haben, dann werfen wir ihn auch aus Europa.» In Tripolis studieren rund 500 angehende islamische Missionare. Khomeini und andere islamische Eiferer fordern sogar die «Rückmissionierung» Spaniens! Die UNO schätzt die Zahl der *alljährlich zum Islam übertretenden Schwarzafrikaner auf 10 Millionen*. Die Muslems hoffen, dass die heute etwa 650 bis 700 Millionen Gläubige sich bis zum Jahr 2000 auf eine Milliarde vermehrt ha-

Impressum

«Freidenker»

Verantwortliche Schriftleitung:
Redaktionskommission der
Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Redaktion:
c/o L. T. Schmid
Im Sesselacker 56
4059 Basel
Telefon 061/50 04 78

Jahresabonnement:
Schweiz: Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.- + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS,
Postfach 1464, 3001 Bern.
Postcheck Winterthur 84-4452-6.

Verlag: Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition:
Volksdruckerei Basel,
Postfach, 4002 Basel.

ben werden. Christentum und Islam wären dann die zwei grössten Offenbarungsreligionen der Erde.

Zweifellos stehen wir heute vor der zweiten Grossoffensive des Islams. In ihrem «heiligen Krieg» werden die



Kämpfer Allahs aber noch angespornt durch die Paradiesversprechungen für Heldentote. Weltweiter Terror durch Selbstmordkommandos soll sie ihrem Ziel näher bringen.

Pulverfass in Nahost

So versteht sich der Islam heute als dritte erlösende Kraft zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Einer seiner Gegner, den er mit allen Mitteln glaubt bekämpfen zu müssen, ist der jüdische Staat, der – nach Mei-

(Fortsetzung S. 4)

Neues aus dem Zentralvorstand

Neukonstituierung, rechtliche Schritte, Vereinsorgan

Die auf den 5. 12. 87 nach Aarau einberufene Sitzung des Zentralvorstands der FVS wurde wegen *Nichterscheinens des Zentralpräsidenten* und der von ihm angeführten Minderheitsfraktion des Zentralvorstands von Vizepräsident Hermann Hercher eröffnet. Er begrüßte die Anwesenden und stellte fest, dass alle Mitglieder des ZV eingeladen worden waren, und dass die Einladungen rechtzeitig erfolgten. Sodann führte er aus, dass *weder eine gesetzliche noch eine statutarische Vorschrift bestehe, dass eine ZV-Sitzung einzig und allein vom Zentralpräsidenten einberufen werden könne*. Dies war auch die einhellige Meinung der anwesenden ZV-Mitglieder. Wenn eine ZV-Mehrheit eine Sitzung als notwendig und dringend erachtet, habe der Zentralpräsident in demokratischer Weise dem Begehren dieser Mehrheit Rechnung zu tragen.

Rechtliche Schritte

Nach der Genehmigung des Protokolls der Zentralvorstands-Sitzung vom 3. 10. 87 schritt der Zentralvorstand zur Behandlung der traktandierten Sachgeschäfte.

Um der Behauptung, die Freidenker-Union sei nicht mehr Mitglied der FVS die Grundlage zu entziehen, beschloss der ZV ohne Gegenstimme, mit der Union beim zuständigen Gericht eine *Feststellungsklage* einzureichen.

Neukonstituierung

Sodann fasste der ZV den Beschluss, sich mit sofortiger Wirkung neu zu konstituieren:

1. Zunächst wurde festgestellt, dass *Leopold Möller*, Teufenthal, zuhanden der Delegiertenversammlung 1987 seine Demission

eingereicht hatte und demzufolge definitiv aus dem Zentralvorstand ausgeschieden ist.

2. Anstelle von Werner Sonderegger wurde das ZV-Mitglied *Jean Kaech* zum *Vizepräsidenten* der FVS und des Zentralvorstands ernannt.
3. Wegen den andauernden Vorwürfen und Beschuldigungen seitens des FVS-Präsidenten hat *Sonja Caspar* ihre Tätigkeit als *Kassierin* und *Zentralsekretärin* ab November 1987 *eingestellt*. Sie nimmt deshalb an den Verhandlungen des Zentralvorstands bis auf weiteres als Beisitzerin teil.
4. Somit verteilen sich die Chargen innerhalb des Zentralvorstands ab sofort wie folgt:

Zentralpräsident:

Dr. Walter Baumgartner

Vizepräsident:

Hermann Hercher, Jean Kaech

Aktuarin und Protokollführerin:

Rada Krähenbühl

Beisitzer(innen):

Adolf Bossart, Sonja Caspar, Walter Küng, Werner Sonderegger

Verbandsorgan «Freidenker»

Die anwesenden Mitglieder des Zentralvorstands waren sich darin einig, dass die Dezember-Ausgabe des «Freidenkers» *entgegen einem Erscheinungsverbot W. Baumgartners* gedruckt und verteilt werden solle, wie auch das weitere Erscheinen unseres Verbandsorgans sichergestellt werden muss. Es handelt sich hier um die Respektierung wohlverborener Rechte der Mitglieder und Nur-Abonnenten, die schliesslich den Abonnementspreis für 12 «Freidenker»-Ausgaben jährlich bezahlt haben und die Zeitung weiterhin regelmässig und pünktlich zu erhalten wünschen.

A. B.

(Fortsetzung von S.3)

nung der Moslems – wie eine Laus im arabischen Pelz sitzt. Statt des Gottes des Alten Testaments halten heute die USA ihre schützende Hand über das «auserwählte» Volk. Als nach den jüdischen Terroraktionen in Palästina, dem ehemaligen englischen Protektorat, die UNO durch England 1948 den neuen Staat Israel aus der Taufe hob, hat der Westen wohl nicht bedacht, dass damit die Lunte an ein altes Pulverfass gelegt wurde. So findet der *jahrtausendalte Volks- und Glaubenskrieg zwischen Davidstern, Halbmond und Kreuz* seine tragische Fortsetzung. War er vor Jahrtausenden noch lokal, verunsichert er heute die ganze Welt. Wir wissen nicht, ob er friedlich bereinigt werden kann oder in einem nuklearen Holocaust endet, nach dessen Ende es weder Sieger noch Besiegte geben wird.

Respektieren statt bekämpfen

Joachim Kahl hat nur zu recht, wenn er schreibt: «Die These von der *Verdummung der Menschen durch die Religionen* ist nicht die freche Lüge einiger platter Freigeister, sondern eine *historisch belegbare bittere Tatsache...*» (Das Ende des Christentums.) Gsfrd. Titze hat das so ausgedrückt: «Dogmatische und ideologische Rechthabereien sind die Grundlage von Kriegen und Terroranschlägen... *Gegenseitiges Verständnis, nicht Überzeugenwollen*, schon gar nicht mit Gewalt, ist wahres Menschentum und die richtige Wahrung von Freiheit. Sie ist die Grundlage für die Zukunft der Menschheit.» (1/1986.)

Bleibt die grosse Frage, wie Entwicklungshilfe, Missionierung, Bevölkerungsexplosion und das rauschähnliche Streben nach Wohlstand und Macht unter einen Hut gebracht werden kann. Wer kann sie beantworten? Wie ist dieses grösste aller Probleme zu lösen? Von den Religionen dürfen wir nichts erhoffen. Im Gegenteil: Sie haben viele Jahrtausende Zeit gehabt, die Menschen glücklich zu machen, statt dessen aber nur Zwietracht gesät und Kriege entfesselt. R. Schmidt

Von einer, die auszog, in Uganda Frieden zu stiften

Nairobi. Die junge Uganderin, gerade 26 Jahre alt, sah sich als Führerin einer religiös motivierten Bürgerkriegsarmee, die sich «*Heilig-Geist-Bewegung*» nennt. **Alice Lakwena** nennt man sie. Lakwena – was in der Sprache ihres Stammes, der Acholi, soviel wie «Bote» oder «Verkünder» heisst – ist der Geist, durch den Alice, wie sie sagt, ihre Botschaften von Gott erhält. Auf diese Weise wollte sie den Auftrag erhalten haben, den ugandischen Regierungschef Museveni zu stürzen, das Land und seine Stämme zu einen und so eine neue Ära von Frieden zu begründen.

Zauberöl als Waffe

«Das arme Mädchen hat ein psychiatrisches Problem», hatte Museveni gesagt «sie verschwendet nur unsere Zeit.» In der Tat stellten Alice Lakwena und ihre Soldaten keine wirkliche Bedrohung für die Regierenden in Kampala dar – wie könnten sie auch? Ihre stärkste Waffe ist ihr Glaube an ihre göttliche Mission. Wenn er nur stark genug ist, sagte Alice, **würden die Kugeln aus den Waffen ihrer Feinde, in der Luft um-**



Ihre «Heilig-Geist-Bewegung» ist in Uganda besiegt, sie selbst verwundet: Alice Lakwena.

drehen und den töten, der sie abgeschossen habe. Als zusätzlichen Schutz schmierten sich die «Heilig-Geist-Kämpfer» mit einem «Zauberöl ein, um sich so *unverwundbar* zu machen. Zu ihren Angriffswaffen gehörten neben ein paar Gewehren Speere, Stöcke und **Steine, von denen sie glaubten, dass sie explodieren wie Granaten.**

Mangelnder Glaube brachte den Tod

Dass weder das eine noch das andere eintrat und die Kämpfer der «Mobilien Kräfte des heiligen Geistes» bei ihren selbstmörderischen Angriffen zu Hunderten hingemetzelt wurden, beirrte die Führerin nicht, und ihre Erklärung wurde anscheinend von ihrem Gefolge akzeptiert. Alice war überzeugt, dass *alle Umgekommenen selbst an ihrem Tod schuld* waren, da sie den vom Geist erstellten und von ihr verkündeten Moralkodex verletzt und es *am rechten Glauben hätten mangeln lassen.* FD.

Elend der Acholi gebiert falsche Hoffnungen

Man mag das bizarr finden und absurd – tatsächlich ist es tragisch. Die «Heilig-Geist-Bewegung» ist in erster Linie *Ausdruck des langen Leidens* der Ugander und ganz besonders des Stammes *der Acholi*. Die Acholi, die nilotischen Ursprungs sind und im Norden Ugandas leben, haben unter dem Schlächter Idi Amin gelitten, unter Amins Nachfolger Milton Obote wurden sie im Kampf gegen die Rebellen Musevenis verheizt. Und jetzt, da Museveni an der Macht ist, müssen sie dafür büssen, dass der Widerstand gegen sein Regime vor allem vom Norden und insbesondere vom Stammesgebiet der Acholi ausgeht. Es ist die verbrannte Erde von Acholi-Land, auf welcher